

Schelling versteht dabei die Religionsgeschichte als einen „Prozess, in dem sich die Vernunft selbst durchsichtig wird“ (238), ohne dass die philosophische Reflexion die geschichtliche Eigenständigkeit und Eigenart des religiösen Bewusstseins zum Verschwinden bringen würde (vgl. 242–243; 253) – womit er sich klar gegen ein reines Denken des Begriffs ebenso wie gegen eine bloß empirische Religionsgeschichte abgrenzt.

Wer die Beiträge des vorliegenden Bandes aufmerksam liest, wird zum einen feststellen, wie schwierig es ist, den Einfluss Schellings auf die Historisierungsschübe in Geschichte, Philosophie und Theologie der ersten Hälfte des 19. Jhdts. nachzuzeichnen. Aufgrund der komplexen philosophischen Debattenlage der Sattelzeit der Moderne und der teils diffusen Quellenlage bleibt eine historische Rekonstruktion der Wirkungsgeschichte von Schellings Schriften um 1800 notwendig bruchstückhaft und in manchem explorativ. Auf der anderen Seite wird aber auch deutlich sichtbar, wie prägend Schellings Denken für die Herausbildung eines modernen Mythenverständnisses, einer Hermeneutik, des Religions- und des Offenbarungsbegriffes oder auch für die christologischen Debatten im Umfeld der ersten Welle der Leben-Jesu-Forschung gewesen ist. An der Schwelle zur Historisierung kommt all diesen Fragen über das rein historische Interesse hinaus auch unter systematischer Rücksicht eine hohe Bedeutung zu – was nicht zuletzt in der Herausbildung neuer exegetischer Methoden, einer neuen Verhältnisbestimmung von Mythos und Geschichte oder Ansätzen zu einer nichtspekulativen Religionsgeschichte zum Ausdruck kommt. Schelling steht als Denker selbst an einem Knotenpunkt von großen Entwicklungen, die sich in vielem erst andeuten und deren Dynamik in der Herausbildung seiner Spätphilosophie Spuren hinterlassen. Dieser Versuch einer ersten explizit systematischen Aufarbeitung von Schellings Bedeutung für die historische Theologie könnte auch für heutige Debatten mehr als eine bloß historische Relevanz gewinnen – worin letztlich das Interesse dieses Sammelbandes liegt. P. SCHROFFNER SJ

3. Systematische Theologie

KASPER, WALTER, *Barmherzigkeit*. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens. Freiburg i. Br.: Herder 2012. 252 S., ISBN 978-3-451-30642-6.

Walter Kardinal Kasper ist als Verfasser von Büchern bekannt, in denen er die zentralsten und fundamentalsten Themen der christlichen Theologie umfassend, gründlich und geordnet erörtert hat. Seine Werke „Jesus der Christus“ und „Der Gott Jesu Christi“ liegen schon seit geraumer Zeit vor. Vor wenigen Jahren brachte er das große Buch „Die Kirche Jesu Christi“ heraus. Diesen bedeutenden Werken hat er nun ein weiteres angefügt. Hier bestätigt sich erneut, was das Besondere seiner Bücher ausmacht: Es handelt sich immer um weit ausholende, gedanklich wohlgeordnete und erschöpfende Darstellungen des Ganzen der christlichen Lehre, die aber jeweils von dem thematischen Leitmotiv her erschlossen wird. Es gelingt dem Verf. immer neu, so etwas wie ein von dem jeweils gewählten Thema her erschlossenes „Compendium theologiae“ darzubieten. Die Barmherzigkeit, die eine Grundeigenschaft des im Evangelium verkündeten Gottes und eine Grundbestimmung der ihm in ihrem Leben zu entsprechen berufenen Menschen ist, erweist und bewährt sich als etwas so Zentrales, dass sie zum Leitmotiv einer derart weit ausgreifenden Erörterung werden konnte.

Aber der Gott, von dem die Bibel und die kirchliche Lehre sprechen, ist nicht nur barmherzig, er ist auch gerecht. Und vor diesem Gott steht der Mensch und von ihm lässt er sich rufen und senden. Gott sowohl in seiner Gerechtigkeit als auch in seiner Barmherzigkeit wahr- und ernstzunehmen, hat sich immer als eine anspruchsvolle Aufgabe erwiesen. Oft sind ihr die Theologen und auch die Kirche in ihrer Katechese nicht gerecht geworden. Entweder wurde Gottes Gerechtigkeit so stark, ja so hart herausgestellt, dass der Mensch vor Gott in Todesangst fiel, oder seine Barmherzigkeit wurde so isoliert betont, dass der Mensch ihn als eine harmlose Instanz im Jenseits zu deuten versucht war. Beide Einseitigkeiten hat es im Laufe der Geschichte der Christenheit gegeben. Die Folgen waren bisweilen fatal, nicht nur im Bereich der Glaubenserfahrung

einzelner Christen, sondern auch dort, wo die Kirche im Ganzen in innere Spannungen geriet und sogar Spaltungen erlebte. Dass es von größter Bedeutung ist, dass Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sich zu einem inneren, lebendigen Mit- und Ineinander fügen – in der gläubigen Gotteserfahrung wie im christlichen Leben, das sich daran orientiert –, ist ein Motiv, das sich durch das ganze vorliegende Werk hindurchzieht. Dabei betont der Autor mehrfach, dass es auch ökumenisch, konkret: auf dem Weg einer Vertiefung der Einheit zwischen katholischem und reformatorischem Christentum, wichtig sei, dass die Einheit von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in ihrem Ursprung und in all ihren Konsequenzen herausgestellt werde.

Der Verf. hat seinen weitgefächerten Entwurf der Theologie der Barmherzigkeit in neun Kapitel gegliedert und in ihnen in sachlich gut begründeter Abfolge die Felder bearbeitet, auf denen sich die unterschiedlichen Aspekte des Themas zeigen. Er beginnt im ersten Kap. damit, die sowohl kirchliche als auch gesellschaftliche Dringlichkeit einer neuen Besinnung über die Barmherzigkeit herauszustellen – „Barmherzigkeit – ein aktuelles, aber vergessenes Thema“ (11–28). Zahllose Menschen leiden auch heute seelische und leibliche Not und bedürfen einer aus barmherziger Gesinnung kommenden Zuwendung. Solche geht oft aus einer unmittelbar menschlichen Gesinnung hervor, aber sie trägt auch gesellschaftlich-strukturelle Züge. Im folgenden Kap. deckt der Autor die Spuren auf, die es zum Thema Barmherzigkeit schon in natürlichen Erschließungszusammenhängen gibt: „Annäherungen“ (29–47). Er weist sie sowohl in einigen Philosophien und als auch in den Religionen nach.

Im dritten Kap. – „Die Botschaft des Alten Testaments“ (49–66) – erinnert Walter Kasper daran, dass der Gott, der Israel auf seinen Wegen führte, ein ebenso gerecht wie barmherziger Gott war. Die biblischen Texte, die dies bezeugen, sind zahlreich. Besonders eindrucksvoll sind einige Psalmen, in denen Israel diesen seinen Gott besungen hat. In Jesus, in seinen Taten, in seinen Worten, in seinem Zugehen auf seinen Tod am Kreuz hat nicht nur Gottes Gerechtigkeit, sondern in ganz ausdrücklicher Weise auch seine Barmherzigkeit einen menschlichen Namen und ein menschliches Antlitz bekommen. In seinen Gleichnissen, z. B. im Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15), kam zur Sprache, was er auf dem Weg seines Lebens den hilfsbedürftigen Menschen zugute im Sinn hatte. Um all dies geht es im vierten Kap. – „Die Botschaft Jesu von Gottes Barmherzigkeit“ (67–87). Was in den biblischen Zeugnissen maßgeblich entfaltet worden war, wurde von den Theologen aufgegriffen und von vielen Seiten betrachtet. Ihr Erbe ist reichhaltig. Der Autor lässt dies immer wieder erkennen, zumal dann, wenn er an die theologischen Einsichten der Kirchenväter erinnert. Im fünften Kap. – „Systematische Überlegungen“ (89–132) – führt er ihre Reflexionen weiter. Dabei betont er, dass nur ein dreieiner Gott, der selbst die Wege der der Barmherzigkeit bedürftenden Menschen mitzugehen vermag, in glaubhafter Weise als nicht nur gerechter, sondern auch barmherziger Gott geglaubt und gedacht werden kann.

Wer an Gott, den gerechten und barmherzigen glaubt, ist berufen, seinerseits gerecht und barmherzig zu handeln. Die vielfältigen Dimensionen dieser Einladung, ja Aufforderung zu beleuchten, ist Inhalt der drei folgenden Kap. Dass dies den Einzelnen auf ihrem christlichen Lebensweg aufgetragen ist, wird im sechsten Kap. in aller Ausführlichkeit dargelegt. Es steht unter der Überschrift „Selig, die Barmherzigkeit tun“ (133–154). Dort finden sich u. a. viele Verweise auf Jesu Bergpredigt. Aber nicht nur die einzelnen Christen sind gerufen, sich barmherzig zu erweisen, auch die Kirche als Ganze steht und lebt unter „dem Maß der Barmherzigkeit“ – das wird im siebten Kap. entfaltet (155–177). Sie hat in ihrer Verkündigung von der Barmherzigkeit Gottes zu sprechen und in ihrer diakonischen, aber auch in ihrer kanonischen Praxis barmherzig zu handeln. Der Verf. betont dann aber auch, dass dies nicht zur Verharmlosung der Ansprüche an die Menschen, von denen sie Zeugnis zu geben hat, führen darf. Im achten Kap. – „Für eine Kultur der Barmherzigkeit“ (179–202) – weitet der Autor noch einmal die Perspektive und zeigt, wie das christliche Motiv der Barmherzigkeit auch im gesellschaftlichen Kontext und im politischen Raum einen eigenen und hilfreichen Impuls zu geben vermag. Im neunten und letzten Kap. kehrt Walter Kasper noch einmal in den inneren Bereich der Kirche zurück und zeigt, wie der Blick auf „Maria, die Mutter der Barmherzigkeit“ (203–213) das fromme Bewusstsein von der Bedeutung der Barmherzigkeit lebendig zu erhalten vermag.

Der Leser dieses Buches erlebt sich beeindruckt durch die enorme Weite und Breite der philosophischen, theologischen, politischen und ethischen Darlegungen zum Thema Barmherzigkeit und durch ihre stets gut mitvollziehbare Anordnung. Und er kann gut annehmen, dass und wie der Verf. aus einer gläubigen und kirchlich bestimmten Entschiedenheit heraus denkt und gleichzeitig seine Urteile aus der Perspektive einer bemerkenswerten Zeitsensibilität fällt, ohne dabei ins oberflächlich Modische abzugleiten. Angesichts der unbestreitbaren und seit Kurzem auch durch Papst Franziskus glaubwürdig herausgestellten Aktualität des Themas Barmherzigkeit kann man diesem Buch nur eine weite Verbreitung wünschen. W. LÖSER SJ

KÄRKKÄINEN, VELI-MATTI, *Christ and Reconciliation* (A Constructive Christian Theology for the Pluralistic World; vol. 1). Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans 2013. XIV/453 S., ISBN 978-0-80-286853-4.

Der finnische Theologe Veli-Matti Kärkkäinen (= K.) eröffnet mit diesem Band eine auf fünf Bände angelegte Dogmatik. K. lehrt in Helsinki und in Los Angeles am Fuller Theological Seminary, der weltweit größten evangelikalischen Hochschule. Der in einer Pfingstkirche beheimatete Autor ist in ökumenischen Gesprächen mit verschiedenen Kirchen engagiert; in der Dissertation und Habilitation hat er die Geschichte des katholisch-pentekostalen Dialogs untersucht. Die vorliegende Christologie und Versöhnungstheologie unterscheidet sich grundlegend von den historischen Überblicksarbeiten, die K. in den letzten zehn Jahren zu einzelnen Traktaten veröffentlicht hat. Im neuen Buch verweist er nicht einmal auf seinen Christologie-Band von 2003, der immer noch eine gute, international angelegte Übersicht über klassische Texte, Autoren und Themen der Christologie bis in die jüngste Geschichte bietet. K. folgt nunmehr einem primär thematischen Aufriß.

In der Einführung (1–33) stellt K. die Prinzipien dieser neuen Dogmatik vor: Sie soll systematisch, inklusiv, dialogisch und einladend sein, um so den christlichen Glauben unter den geänderten Bedingungen einer kulturell und religiös pluralistischen Welt zur Sprache zu bringen. Gemäß K.s methodologischer Vorentscheidung (35–51) beginnt die Christologie „von unten“ mit dem irdischen Wirken Jesu (52–69), um über Jesu Messianität und Reich-Gottes-Verkündigung zu seiner theologischen Bedeutung zu gelangen (97–105). Bereits bei den biblischen Themen wird der evangelikale Kontext sichtbar. K. plädiert einerseits für eine stärkere Orientierung am irdischen Jesus, insbesondere an seinem Wunderwirken, das Menschen heilt und befreit. Andererseits argumentiert er gegenüber biblizistischen Tendenzen dafür, die Dogmenentwicklung zu akzeptieren. In einem zweiten Themenblock diskutiert K. kritische Punkte des christologischen Dogmas (106–209). Die Kapitel sind überschrieben mit den Titeln „Auferstehung und Identität Jesu Christi“ (119–141), „Inkarnation und Präexistenz“ (142–195) sowie „Jesus und Geist“ (196–209). Im Hintergrund sämtlicher Themen steht die Frage nach der Göttlichkeit Jesu Christi innerhalb der Trinität und im Hinblick auf den Menschen. Dass sich diese beiden Perspektiven nicht voneinander trennen lassen, vermag K. durch ebendiese Kontextualisierung systematisch geschickt aufzuweisen: Er kann bei jedem dieser Themen Jesus Christus als wahren Menschen und wahren Gott biblisch, systematisch-theologisch und existenziell plausibel machen. Der dritte Themenblock behandelt aktuelle christologische Problemstellungen angesichts der Begegnung mit anderen Religionen (210–290). Vor allem geht es um die Frage, wie Jesus in anderen Religionen verstanden wird (236–290). Es ist ein Versuch komparativer Theologie, in dem K. auf das heutige jüdische Verständnis vom Messias und auf die Frage, ob im Islam das göttliche Wort als Inkarnation gedeutet werden könnte, eingeht. Im Dialog mit buddhistischen und hinduistischen Konzepten thematisiert K. die Möglichkeit einer Selbstentäußerung und Inkarnation Gottes.

Drei Schlüsselkapitel lassen die Grundentscheidungen von K. hervortreten, die er für eine christliche Theologie unabdingbar hält: Christologie muss mit der Tatsache umgehen können, dass „Jesus in der Matrix verschiedener globaler Kontexte“ (70–96) verkündet wird. K. spricht sich gegen die Dominanz einer westlich-männlichen Theologie aus und plädiert dafür, sich theologisch von den vielfältigen, auch widersprüchlichen, kontextuell geprägten Sichtweisen auf Jesus Christus herausfordern zu lassen. Dennoch sollte sich